

Das Besondere des Tages

Psychologisches zur Wirkungswelt des Radios¹

1. Als ich die Ankündigungen zu diesem Medienforum las, hatte ich zunächst den Eindruck, das sei ein Prospekt für eine technische Messe. Da klang es Dual, Digital, Plural. Aber das Wort, das mit ›All‹ beginnt, der Alltag, das fehlte – der Alltag der Menschen, der Alltag ihrer Zukunft. Auch in der Zukunft dürfte weniger wichtig sein, ob wir 500 Sender haben, wie der technische Fortschritt weitergeht, ob es zu interaktivem Fernsehen kommt, sondern: Die Zukunft wird davon bestimmt sein, daß Medien menschliche Medien sind, Medien für den Menschen.

Medien haben zu tun mit einer seelischen Wirkungswelt. *Wirkungswelt* weist darauf hin, daß hier nicht von Wirkung gesprochen wird, als sei das eine kausale Verkettung von Ursache und Folge. Es handelt sich vielmehr um ein Wirkungs-Gefüge, mit vielen Dimensionen und Drehpunkten, in dessen Bewegung sich Seelisches seine Wirklichkeit produziert.

Eine Wirkungswelt produzieren, das bedeutet: Herstellen von Lebensbewegungen als Inhalt des Seelischen – Aufbruch, Verwirrung, Einordnung, Verlassen, Siegen, Durchhalten. Das sind Wirkungsqualitäten, die für eine Medienwirkung wichtig sind; viel wichtiger als Digitalisierung, Vernetzung, Kommunikation von Sender und Empfänger. (Hier ist ›Erlebnis‹ oder ›Verantwortung‹ nur ein hilfloses Stichwort für die Probleme, die eine solche seelische Wirkungswelt mit sich bringt.)

In den Wirkungsqualitäten von Zuneigung, Abwendung, Erregung, Steigerung, Vernichtung, Zusammenfinden haben wir seelische Produktionen vor uns. Es sind

Qualitäten eines Tuns und Leidens seelischer Werke oder *Unternehmungen*. Denn was die Medien in Bewegung bringen als Herausforderung, Gegenwirkung, Abwehr, Weiterbildung, das ist kein zufälliges Gemenge. Das fügt sich vielmehr in die Muster und Bilder von ganzen Unternehmungen oder Werken, wie sie das Fernsehen heute abend spiegelt: Teufelskinder, Flammender Sommer, Doppelleben eines Arztes. Das Seelische ist ein genauso ausgedehnter Fabrikationsbetrieb wie die Industrieanlagen, die uns anschaulich vor Augen sind. Das gilt für unser gesellschaftliches Produktions-System überhaupt wie auch für die Unternehmungen der einzelnen Menschen.

Und mit diesen Wirkungswelten sind die Medien vor allem befaßt. Sie sind verwickelt in die *Dramatik* des Alltags, die sich aus diesem Seelenbetrieb entwickelt – mit den ›dramatischen‹ Gestalten, in denen wir versuchen, mit der Wirklichkeit zu Rande zu kommen. (Von da aus läßt sich auch die These übersetzen, daß das Medium die Botschaft ist: Es geht nie um ›abstrakte‹ Inhalte, sondern immer um die besondere Dramatik unserer Werke.)

Das ist auch der Kern einer Massenpsychologie der Medien. Was durch die Medien in Bewegung gebracht wird, das sind *allgemeine* Muster seelischer Unternehmungen, auf die sich eine Vielzahl von Menschen einzulassen bereit ist. Die Wirkungswelt des Radios zentriert sich um solche Grund-Muster: um Programme oder Bilder des Seelen-Betriebs. Wer die Dramatik dieser Werke durch seine besonderen Angebote in Gang bringt, der gewinnt seine Hörer jetzt und auch in Zukunft. (›Dramatische

Werke, die Zuhörer und Zuschauer mitreißen, das ist etwas anderes als das Ansprechen von ›Emotionen‹ oder ›Trieben‹. Das sind nur Substanziialisierungen von ›Wirkungen‹).

Der seelische Betrieb ist eine Produktion, die auf Dramen wartet, auf Opern, auf Bilder, die versprechen, die Wirklichkeit des eigenen Lebens und des Lebens der Mitmenschen zu *verwandeln*. Die Psychologie hat zur Wirkungswelt des Radios etwas Wichtiges beizutragen: Sie analysiert die Wirkung dieser dramatischen Inhalte seelischer Unternehmungen. Das wäre ein Thema für den nächsten Medienkongreß.

Aber im Alltag ist es mit einer allgemeinen Morphologie seelischer Unternehmungen nicht getan. Der seelische Betrieb wartet immer auf das Besondere, das Ereignis des Tages – auf das, was uns heute zufällt. Im Zusammenspiel zwischen den (allgemeinen) Grund-Verhältnissen des ganzen Produktions-Systems und der Vielfalt unserer besonderen Unternehmungen bildet sich jeweils das *Besondere* dieses Tages aus. Die Muster brauchen stets das Besondere als Belebung.

Es bildet sich aus in einem umfassenden *Verstehens-* und Behandlungsprozeß der Wirklichkeit. Wir suchen in den besonderen Unternehmungen unseres Alltags nach ihrem Sinn für das Ganze – und umgekehrt! Wir suchen das Besondere zusammenzubringen mit Grund-Mustern von Produktions-Verhältnissen im Großen und Ganzen. Nur wenn es uns gelingt, das *Kleine* und das *Große* ›zusammenzukriegen‹, spüren wir, daß es weitergeht, daß etwas herauskommt, daß unser Leben *Dramatik und Wirkung* hat.

Damit ist eine wichtige Aufgabe des Radios umrissen. Es ist ausgerichtet auf ein Verstehen dieser Wirkungswelt. Seine ›Mobilität‹ wird bewegt durch deren Probleme, ihre Bilder, ihre Muster hier und heute und nicht zuletzt durch die Frage, wie das Kleine und das Große jeweils ›zusammenzu-

kriegen‹ sei. Damit sind wir einen Schritt weitergekommen – über die nur technischen Aspekte des Mediums hinaus. Nun können wir uns auch die Frage stellen, was FREUD gemeint hat, als er feststellte, Psycho-Analyse sei eine Wirkung ›bloß durch Worte‹.

Wenn wir an die ausgedehnten seelischen Unternehmungen denken, dann wird von vornherein deutlich, daß Worte immer mehr sind, als ›bloß Worte‹. Unsere Produktionen rufen Worte auf. Sie sind Markierungen und Feststellungen, die uns Halt geben in der vieldimensionalen und fließenden Wirklichkeit seelischer Unternehmungen. Mit Worten und Klängen tasten wir die unbewußt wirkenden seelischen *Organisationsprozesse* – und ihre *Dramatik* – ab, um Schaltknöpfe, Regulationen, Anlasser, Wichtiges und Nebensächliches herauszufinden. In der Beschreibung durch Worte werden die seelischen Unternehmungen faßbar – so wie die Lieder im Hörfunk in Worten zusammenfassen, was unsere alltäglichen Wirkungseinheiten bewegt, was wir in ihnen an Aufregungen verspüren, was uns in Verwirrungen oder an ein Ende gelangen läßt, womit wir uns abfinden müssen.

(Das alles ›machen‹ die Worte nicht, aber sie machen es als Qualitäten unserer Wirkungswelt kenntlich – und nur dadurch haben wir diese in besonderer Weise. Im Medium der Sprache und der Klänge eröffnen wir ein Gespräch mit der Wirkungswelt; es ist eine Welt im Werden.)

Das ist nicht einlinig. Worte vereinheitlichen, und sie vervielfältigen. Je nachdem, in welcher Kultur wir unser Leben gestalten, bringen die Worte einen verschiedenen Sinn mit sich. Für unser Produktions-System am Ende des 20. Jahrhunderts ist charakteristisch, daß wir mit unseren Worten eine *Vielzahl* widersprüchlicher Lebensbilder aufrufen.

Unsere Kultur stellt uns gleichsam in ein ›Chaos‹ ohne *gemeinsame* Zentrierung. Hier

fördern die Worte Unruhe, Ablenkungen, Nicht-dabei-Bleiben als Wirkungsqualitäten. Sie formieren sich zu einer hypochondrischen Wirkungswelt, zu einer Klagewelt, zu einer Welt von Überempfindsamen und Beleidigten. In unserer Auskuppel-Kultur ist die Verbindung zwischen dem Produktions-Ganzen und unseren *besonderen* Unternehmungen zerrissen.

Aber die Verbindung ist nicht zerstört – ist *nicht zerstörbar*. Es gibt Betriebsstörungen immer nur zusammen mit einem Gespür für grundlegende (Maß-)Verhältnisse seelischer Produktionen und Unternehmungen. Die sind für die große Wirkungswelt und unsere privaten Produktionen von ähnlicher Beschaffenheit – was paßt oder nicht, was leben läßt oder zerstört. (GOETHE: Das Besondere kann sich nur im Allgemeinen verstehen und umgekehrt; das Besondere ist nicht das Abweichende.) Im Rahmen dieser Maßverhältnisse wehrt sich der Seelenbetrieb gegen seinen Zerfall. Unsere seelischen Unternehmungen suchen ein Bild für ihren Gesamt-Zustand, sie wollen *verstehen*, woher etwas kommt, und bestimmen, wohin es weitergeht.

2. Wie äußert sich die Zerrissenheit unserer Wirkungswelt? Dazu müssen wir uns die Phänomene ansehen – was wirklich in Bewegung kommt. In empirischen Untersuchungen über den Umgang der Hörer und Zuschauer mit Nachrichtensendungen stellte sich heraus, daß die Zuhörer quer zu den Informationen eine *persönliche* Tages-Bilanz zogen. Sie machten sich nicht nur eine eigene Geschichte aus der Inflation der Nachrichten zurecht; mehr oder weniger bewußt suchten sie sich vor allem das Besondere ihres Tages zu vergegenwärtigen.

Genau an diesem Drehpunkt kommt es zu einer *Spaltung*: Zu einer Spaltung zwischen der Überflutung mit allgemeinen Informa-

tionen und der Bilanz, in der die Menschen zusammenfassen, was ihre Unternehmungen gebracht haben; extrem: Fremdüberflutung und Einigelung. Durch die allgemeine Informationsflut wird die Frage nach der *Verbindung* zwischen dem großen Produktionssystem und dem »persönlichen« Betrieb nicht mehr beantwortet.

Es sind im Grunde zwei *Dramen*, welche die Hörer zusammenbringen wollen – die Dramatik des persönlichen Alltags und die Dramatik der großen Welt. Aber gerade das können sie nicht mehr im Modell eines Seelenbetriebs zusammenbringen, der in sich zusammenhängt. Noch nicht einmal 10% werden durch Informationssendungen über die Nachrichten hinaus angesprochen. Hier ist aus dem Blick geraten, was die Theologie zu allen Zeiten versucht hat zusammenzubringen: Das kleine und das große Geschick, unsere Tagesproduktion und das allgemeine Gesetz der Welt, die im Sinn eines Betriebs irgendwie zusammenstimmen und die auch irgendwie verständlich zusammenhängen – und dadurch nicht zuletzt ein einheitliches Handeln erleichtern. Damit will ich nicht dafür eintreten, das »geistliche Wort« noch zwei Minuten länger auszudehnen (denn es geht nicht darum, alles mit »Gott« zu erläutern).

Wir leben in einer säkularisierten Welt, und die Journalisten sind in gewisser Weise auch die Nachfolger der Theologen geworden. In einer Untersuchung zur Psychologie der Presse sind wir vor vielen Jahren zu der Formel gekommen, die Journalisten seien die »ewigen Zweiten«. Die Taten anderer Menschen gehen den Berichten der Journalisten notwendig voraus. Das hat sich für manche Journalisten nicht gut angehört, aber es hat doch einen tieferen Sinn. Die Zuschauer und Zuhörer verstehen gar nicht alles, was in dieser Wirklichkeit passiert, auf einmal. Sie selbst oder andere müssen es sich zweimal und dreimal sagen, erst dann stellt sich allmählich ein Verste-

hen ein – durch ein Begreifen von *zwei* oder *drei* Seiten her.

Der Seelenbetrieb *verst*eht sich und die Wirklichkeit nur in zeitlich ausgedehnten *Prozessen* der Mitbewegung. Das menschliche Verstehen geht hindurch durch grobe Einordnungen, durch Zweifel, Gegenbewegungen, durch Verwirrungen und Schwebestände und kommt erst in diesem Prozeß zu entschiedenen Einordnungen. Es ist nicht so, als stehe das ›Objektive‹ irgendwo in der Welt fest herum, und man müßte nur die Augen aufmachen, um es zu erkennen. Das Radio greift in diesen Verstehens-Prozeß ein, es spiegelt, rückt ins Bild, läßt verständlich werden durch Analogien, legt Konsequenzen und Folgerungen nahe. Hier zeigt sich, daß auch der Sänger einer der Ahnen der Journalisten ist; der Sänger wiederholt ein Geschehnis in verschiedenen Versionen und Vergleichen und macht es dadurch erst greifbar.

Bezogen auf unser Alltagsleben regt der Hörfunk ständig einen Wechsel an zwischen Haupt- und Nebensachen, Eigenem und Fremdem, Konzentrieren und Auflösen. In diesen Wendungen und Drehungen kann es auch gelingen, das Ganze der Produktionswelt und unsere privaten Unternehmungen wirklich *zusammenzubringen*: im Besonderen dieses Tages. Hier zeichnet sich ein Thema für die Lokalsender heute ab. Ihre Chance besteht darin, daß sie die Lücke schließen, die sich zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen aufgetan hat – daß sie das *Besondere dieses Tages* so zum Thema machen, daß wir darin die große Wirkungswelt *und* unsere Alltagsdramatik wieder zusammenkriegeln. Das ist notwendig eine Auswahl, die ein Zentrum setzt.

Denn die Spaltung in unserer Kultur kann sich direkt fortsetzen in einer journalistischen *Aufspaltung*. Einerseits wird das Besondere zum Trivialen gemacht; da werden die lokalen Geschichten von Sex und Crime wie beim Friseur erzählt – Stammtisch-

klatsch. Davon abgetrennt, fallen dann die großen Worte über Europa, Menschheitskatastrophen, politisch ›Brisantes‹ oder über Verantwortung und Unverantwortlichkeit.

Das kann übergehen in einen journalistischen Kommentar, der sich mit Fachworten und Sprüchen anfüllt; das hört sich an wie eine säkularisierte Sonntagspredigt. Das Besondere wird abgemindert durch ein Ewigkeitsschema: hier wird nur von ›dem‹ Menschen gesprochen. Wir werden überrascht durch das, was alles ›dem‹ Menschen zugeschrieben wird. Alle möglichen Regungen und Gefühlchen werden zu machtvollen ›Kräften‹ und ›Vermögen‹, auf die wir Rücksicht nehmen müssen – die Sensationslust, das Voyeurtum, der Geist, der Verstand, der Politikverdruß.

Wer sich geniert, dieses Ewigkeitsschema durchzuziehen, kann sich demgegenüber hinter einem lückenlosen Angebot der ›letzten Neuigkeiten‹ zu verbergen suchen. Schließlich noch eine beliebte Umgangsform mit der Spaltung zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen. Es ist die Anklage des Besonderen gegen das Allgemeine: Überall wird das Unrecht aufgesucht, die Willkür verfolgt, die Benachteiligung bekämpft, die Klage erhoben, das Böse nachgewiesen. Ich glaube, es ist nicht sinnvoll, daß die Lokalsender im Bereich dieser journalistischen Spaltungsformen in eine besondere Konkurrenz untereinander einsteigen. Für ein Verstehen ist das unangemessen.

Eine *angemessene Auslese* stellt das ›Besondere des Tages‹ so heraus, daß der Übergang zwischen den besonderen Problemen der Menschen in unserem Land und einer Ansicht von Wirklichkeit überhaupt sichtbar wird (das Dazwischen). Die Auslese des Besonderen wendet sich gegen das Nebeneinander von Einzelheiten, das die Auskuppel-Kultur mit sich bringt, und gegen die damit verbundene Hypochondrie. Die Vielfalt der Lokal-Sender bietet die Chance, hier

auch *verschiedene* Ansätze für eine Auslese des Besonderen dieses Tages zu finden.

Ein Psychologe deckt Probleme auf, die sich mit den Betriebsproblemen des Seelischen verbinden; speziell hier die Probleme, die sich für ein Medium, wie den Rundfunk, ergeben, wenn er in der seelischen Wirkungswelt etwas ausrichten will. Aber ein Psychologe sollte *nicht* als ein Erfinder von *Patentrezepten* auftreten. Er kann die Lösung der Probleme, die er aufdeckt, nicht den Leuten aus der Hand nehmen, die nun einmal in den Medien tätig sind. Daher kann ich hier auch vor allem auf Störungsstellen hinweisen. Ich kann Fragen aufwerfen und eine Richtung andeuten, in der die Spaltung mit Erfolg überwunden werden könnte.

Die Fragen haben zu tun mit den universalen Lebens-Verhältnissen, die immer wiederkehren – »unbestimmt« und »bestimmt«, »oben« und »unten«, Bleibendes und Sich-Auflösendes. Sie haben zugleich zu tun mit den geschichtlichen Umwandlungen dieser Verhältnisse, mit Bild-Schicksalen. Dabei lassen sich verschiedene Ansichten von Wirklichkeit entwickeln: Erinnerungsmotive an Werden und Vergehen, Beschwörung von Treue und Nicht-Verrat, Sehnsüchte und Realitätsprinzip, Liebenswertes, Stauenswertes, Zirkulationsprozesse – das verbindet die »große Welt« und die kleine Welt unseres Alltags.

- Der Tod der Witwe von J.F. KENNEDY bewegt unseren Alltag, weil er an die geheime Sehnsucht des Seelischen nach Erneuerung erinnert, aber auch daran, daß diese Sehnsucht immer wieder stirbt – wie bei der Ermordung von KENNEDY – und daß sie sich dennoch immer wieder neu erhebt. Darüber hinaus ließe sich aber auch noch eine andere Ansicht von Wirklichkeit entwickeln: Daß wir immer anziehende Bilder brauchen – auch wenn wir immer wieder erfahren, welche Rolle Lügen, Treulosigkeit und Mißerfolg im Leben spielen, selbst bei J.F. KENNEDY.

- Offensichtlich ist Fußball für viele Menschen ein nationales Ereignis und damit eine ziemlich ernste Sache. Daher rückt eine etwas freundlichere Alltags-Ansicht in den Blick, wenn vom Bundestrainer und seinen Nationalspielern unter der Überschrift gesprochen wird »Berti und die bösen Buben«. Der besondere Ärger im großen und im kleinen in einem allgemeinen Verständnis familiärer und gemeinschaftlicher Verhältnisse. Die Werbung für JOCKEY-UNTERWÄSCHE greift das auf, indem sie »Spielhöschen für böse Buben« (FOCUS 43/1995) anpreist.

- Im gleichen Heft geht es dann wieder einmal um die »Ober-Genossen« der SPD. Da ist man versucht, das Besondere des Tages ebenfalls unter die Überschrift »Rudi und seine bösen Buben« zu bringen. Aber vielleicht legte sich hier doch ein anderer Übergang zu den Lebens-Verhältnissen unseres Alltags nahe: Politik hat nicht nur etwas zu tun mit Machtkämpfen von »Oberen« und »Besteuerungs-Strategien«. Sie hat vor allem etwas zu tun mit unserer Sehnsucht nach Visionen, die dazu beitragen, eine gemeinsame Zukunft zu bewältigen. Sie hat zu tun mit gemeinsamen Unternehmungen als Formen, die unsere Freude an Liebe, Leben, Arbeit und Feierabend erhalten. Der Alltag hat der Politik einiges Besondere zu sagen.

- An den Wahlerfolgen der PDS und der »DDR-Nostalgie« läßt sich – in ähnlicher Weise – besonders herausrücken, daß der Wiedervereinigungsprozeß eine längst fällige Verwandlung wieder einmal vertagt hat: In Folge des Unverständnisses der Politiker gegenüber den Forderungen des Tages nach Befriedigung seelischer Bedürfnisse. Durch Geld und große Worte von der »Freiheit« ist die Sehnsucht nach Solidarität, nach Seelenfrieden, nach sinnvoller Beschäftigung durch eigene Arbeit nicht zu ersetzen.

- Eine ganze Reihe politischer Ereignisse können zum Besonderen unseres Alltags gemacht werden, indem sich zeigt, daß hier

Berti und die bösen Buben

Bundes-Trainer Vogt tadeln die Kapitänrolle der Jungnationalspieler Scholl, Becker oder Heerlich – und ärgert sich über Effenberg und Matthäus

Aber nicht die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter. Das behauptet Bundestrainer Wolfgang Vogt, der sich über die Kapitänrolle der Jungnationalspieler Scholl, Becker oder Heerlich – und ärgert sich über Effenberg und Matthäus

... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter. Das behauptet Bundestrainer Wolfgang Vogt, der sich über die Kapitänrolle der Jungnationalspieler Scholl, Becker oder Heerlich – und ärgert sich über Effenberg und Matthäus



HEUTE GIBT ES BÄREN WÜRDE

WOLFGANG VOGT (57) ist der Cheftrainer der DDR-Nationalmannschaft. Er ist ein ehemaliger Fußballspieler und hat eine lange Trainerkarriere hinter sich.

WIKI BECKER (23) ist ein Fußballspieler, der für die DDR-Nationalmannschaft spielt. Er ist ein talentierter Spieler und hat viele Erfolge erzielt.

HEERLICH (21) ist ein Fußballspieler, der für die DDR-Nationalmannschaft spielt. Er ist ein talentierter Spieler und hat viele Erfolge erzielt.

MIT 16 KILLOGRAMMEN ist er der kleinste Spieler der Welt. Er ist ein talentierter Spieler und hat viele Erfolge erzielt.



ZUMPFENBERGER WISST ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

WITTE GEFÜHRT ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

WITTE GEFÜHRT ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

WITTE GEFÜHRT ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

WITTE GEFÜHRT ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

PHILIPPE MONTAG ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

PHILIPPE MONTAG ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

PHILIPPE MONTAG ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

PHILIPPE MONTAG ... dass die Spieler selbst, sondern die Verantwortlichen in der DDR-Fußballverwaltung sind die eigentlichen Bösewichter.

etwas nicht zusammenpaßt – die Erwartungen gegenüber Volksvertretern und ihr Desinteresse daran, entschiedene Bilder vom Leben dieser Wirklichkeit in Handlungen umzusetzen und diese den Menschen, die sie gewählt haben, verständlich zu machen. Man hat kaum Mühe darauf verwandt, nachvollziehbar zu machen, warum das Wirtschaftssystem der DDR zusammenbrach, und auch nicht, warum eine europäische Währung den Menschen in unserem Land etwas bringt. (Dabei hätte man wenigstens bei Karl MARX nachlesen sollen, was er über die Doppelheit von Nutz- und Gebrauchswert sagt.)

- Das große Ereignis einer Massenveranstaltung, wie der Boxkampf von H. MASKE, findet seinen Widerhall in unserer alltäglichen Suche nach Gemeinsamkeit, bei der wir merken, daß wir nicht allein sind, und daß es ähnliche Themen sind, die unser Leben und das unserer Mitmenschen bewegen. Andererseits findet sich aber auch in den Dramen besonderer Personen immer wieder ein Übergang zu alltäglichen An-

sichten von Leben und Leben-Lassen. Das Dreieck zwischen dem britischen Thronfolger CHARLES und den Damen DIANA und CAMILLA ruft Bilder von Liebe auf, die nun einmal über die Liebe zu Schönheits-Idealen hinausgeht.

Jede Nachrichtensendung, jede Zeitung, jede Illustrierte läßt sich in dieser Weise auf das Besondere des Tages hin lesen – und auf die Übergänge hin, die sich von da aus anbieten zu Ansichten, die unserem Alltag sein Verständnis und seine Richtung geben. Da sind die (alten) BEATLES, die das Verhältnis zwischen unserer Entwicklungsgeschichte und unserer Gegenwart wachrufen; da sind die Tagesereignisse, an denen die Verwicklung der Kirche in eine sich verselbständigende Dogmatik deutlich wird – was hat das mit unserem Leben zu tun? Oder die Verwicklungen der Kirchenführung mit einem bestimmten Regime – wie paßt das zu dem Anspruch auf Auslegung heiliger Worte?

Das ganze ließe sich natürlich auch – umgekehrt – von den besonderen Dingen des Alltags aus aufziehen, die uns immer wie-

der passieren. Von den verlorengegangenen Dingen im Alltag (Schlüssel, Briefe, Ausweise, Initiativen) ließe sich aufspüren, wo uns Einsicht, Konsequenz, Tatkraft jeweils im großen Weltgeschehen abhanden kommen – bei der UNO, in Bosnien, in unserer Arbeitswelt oder in unserer Kultur. Da könnte man noch manches über unbewußte Konflikte, geheime Widerstände und versteckte Absichten sagen. Von den Erfahrungen her, daß ›Abnehmen‹ einen Doppelsinn hat, ließe sich einiges sagen, wenn wieder einmal die Gesundheitsreform, die Kosten medizinischen Fortschritts oder das Ausnutzen des Sozialnetzes in den Blick kommen.

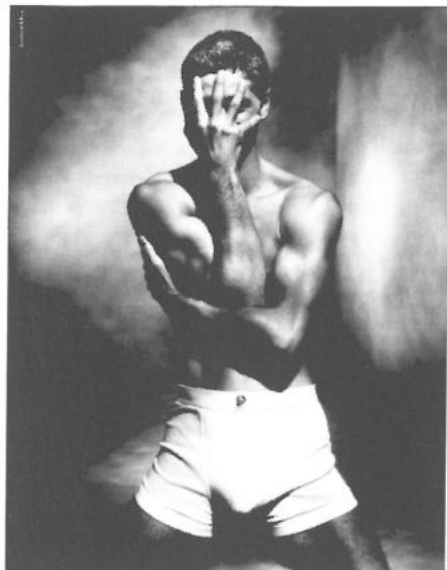
Eine Menge von Tages-Ereignissen im Alltag, die damit zusammenhängen, daß wir etwas unverständlich *machen*, ließe viele Fälle von ›Unverständnis‹ in anderem Licht sehen – egal, ob es sich um den ›unverständlichen‹ Wirtschaftsteil der Zeitungen handelt oder um das ›Unverständnis‹ von Behörden – woher stammt der Unsinn solcher ›Systeme‹? Für Psychologen, die sich mit dem Alltag und der Seelengeschichte beschäftigen, drängt sich an solchen Punkten die Frage auf, warum über viele ›selbstverständliche‹ Dinge nur selten einmal etwas psychologisch Gescheites in der Presse, in Funk oder Fernsehen unterzubringen ist.

Über eine angemessenen Auslese etwas in Form von Rezepten auszusagen, fällt, wie gesagt, schwer. Natürlich bietet sich zunächst einmal das Lokale an, als ein Bericht über die Umwelt, in der wir leben. Das Lokale ist nicht zu unterschätzen – ich habe in dem Prospekt des Medienforums vergeblich gesucht, an welchem Ort dieses Forum veranstaltet wird. Aber die Aufgaben des Lokalfunks lassen sich weder durch Berichte und Unterhaltungssendungen aus dem Leben der deutschen ›Stämme‹ erledigen noch durch eine Sammlung aktueller Kuriositäten.

Lokales bedeutet unter dem Gesichtspunkt der Verbindung von Besonderem und Allgemeinem nicht so sehr die Nähe im geographischen Sinn, sondern die Nähe, die ein Bericht hat zu den *gemeinsamen* Werken und zu den *gemeinsamen Lebens-Bildern*, die uns bestimmen – diese Nähe zielt auf die *Verbindungen* und die *Störungen* zwischen dem Produktions-System und unseren individuellen Erfahrungen überhaupt. Der Lokalfunk kann zu einem Katalysator eines tieferen Verstehens werden.

Wir sind davon ausgegangen, daß die Medienwelt eine Wirkungswelt ist: eine Welt von *Lebensdramen*, von Lebensgeschichten, eine Welt uns bewegender Bilder, ein Wirken seelischer Unternehmungen. Die Dramatisierung von Lebens-Bildern im Fernsehen heute – durch Spiel-Filme über Teufelskinder, flammende Sommer, Doppelleben von Ärzten, weinende Schmetterlinge – wirkt ohne Vermittlung zum Schlechtwetter-Alltag heute. Die Suche nach dem Besonderen dieses Tages schlägt dagegen eine Brücke zwischen dem Tun und Leiden der Zuhörer und dem Tun und Leiden unter den besonders wichtigen Ereignissen, die in dieser Welt heute passiert sind – vor dem Hintergrund menschlicher *Lebensnotwendigkeiten*.

Bei einer psychologischen Behandlung wird ein gemeinsamer Betrieb gebildet zwischen dem Patienten und dem Analytiker – eine Wirkungseinheit. Dabei entwickelt sich jeweils ein Bild von diesem Betrieb, und dieses Bild macht etwas sichtbar: Es macht in den besonderen Ereignissen des Alltags etwas spürbar von allgemeinen Notwendigkeiten des Seelenlebens, von seinen Störungen, seinen Überbelastungen, seinen unvermeidlichen Zwickmühlen. Der ständige Übergang zwischen den besonderen Ereignissen und den ›großen‹ Problemen menschlichen Lebens versinnlicht sich bei einer psychologischen Behandlung in *symbolhaften* Einfällen, Dramen, Geschichten.



SPIELHÖSCHEN
FÜR
BÖSE BUBEN.

JOCKEY

Dadurch wird das Besondere des Tages als ein Lebensprozeß spürbar, der die Betriebsprobleme des Alltags an diesem Ort und bei diesem Menschen *verbindet* mit entsprechenden – oder mit ganz abweichenden – Prozessen, die sich in der großen Welt abspielen.

Dadurch kommt Verstehen zustande; dadurch gewinnt unser Handeln im Umgang mit der Wirklichkeit seine Richtung.

Nun sind zwar die Journalisten in gewisser Weise heute auch zu Verbreitern der Psychologie geworden (wieder der ewige Zweite); aber das heißt natürlich nicht, daß ich sie nun dazu auffordere, im Lokalfunk psychologische Behandlungen zu betreiben. Das sollte vielmehr ein Beispiel sein aus einem Bereich, in dem ich ständig diesen Übergang zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen vor Augen habe. Vor allem will ich damit nicht anregen, noch mehr Psycho-Kisten in den Rundfunk zu bringen, als das bisher schon der Fall ist. Daher möchte ich für die Wirkungswelt des Radios noch einen anderen Beruf heranziehen,

bei dem die Journalisten ebenfalls als eine Art Nachfolge-Organisation auftreten.

Die Journalisten haben etwas von den Theologen, von den Psychologen, von den Volksvertretern und den Barbieren – sie sind aber vor allem geprägt durch die Sänger und die literarischen Schriftsteller. Wenn ich das Bild von einem Regierungstreffen oder einer neuen Regierungsmannschaft in der Zeitung sehe, dann stellt sich für mich nur dann ein Übergang zu meinem Interesse her, wenn etwas von einem gemeinsamen Seelenbetrieb und gemeinsamen Bildern des Lebens spürbar wird. Angesichts der grauen Herren und Eminenzen warte ich darauf, daß mir der Lokalfunk die SHAKESPEARE-VERSE in den Blick rückt:

»Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein, mit kahlen Köpfen und die nachts gut schlafen.

Der Cassius dort hat einen hohlen Blick; er denkt zuviel – die Leute sind gefährlich.«

Das zeigt nicht nur, daß sich mit treffenden *Bildern* des Lebens, die das *Besondere* des


Tages herausstellen, auch Humor einstellt. Das zeigt vor allem, daß sich Wirkungen des lokalen Radios weder aus einem hypochondrischen Moralisieren noch didaktischen Zubereitungen von Ereignissen ergeben. Der Lokalfunk wird zum Anwalt seiner Hörer, indem er sich mit dem »Poetischen« der Wirklichkeit beschäftigt. Das heißt wiederum nicht, daß er nun lyrisch und sentimental wird.

P.W. SHELLEY sieht bei seiner »Verteidigung der Poesie« Moralisieren als einen Abweg der Literatur. Die Literatur stellt vielmehr Bilder der Wirklichkeit in ihr Zentrum – sie läßt vertraute Dinge fremd erscheinen, drängt auf neue Anverwandlungen und stellt die Zwischenräume heraus, die unser Leben in Bewegung bringen. Das »Gute« kommt überhaupt nur zur Wirkung im Spielraum gelebter Bilder. Paradoxaerweise ist die Dichtung zugleich Mittelpunkt und Peripherie, Struktur und Farbe: Im besonderen Fall lehrt sie uns, »typische« Lebensschicksale zu verstehen. Die Poesie ist für SHELLEY ein prismatischer Spiegel, sich und die Wirklichkeit wahrzunehmen – *zwischen* den zufälligen Lebensumständen und einem (allgemeinen) Modell von Liebe, Bewunderung und Werden. In der Dichtung erfahren wir, wie Lebenspraxis Gestalt wird – das stellt sich einer sinnlosen Summierung von Gelehrsamkeit, Berechnungen, Neuigkeiten entgegen. Von dieser Vielfalt, die abgetrennt ist von unserem Alltag – davon haben wir mehr, als wir brauchen können. Das macht uns lebensunfähig.

Wie die Dichtung so steht auch der Hörfunk vor der großen Aufgabe, in Bildern Leben verständlich zu machen, die den einzelnen Menschen genauso betreffen, wie die menschliche Gemeinschaft: Was bringen diese Bilder an Entwicklungen mit sich, was sind ihre Konsequenzen, ihre Einschränkungen? Nicht zuletzt: Wodurch verbinden sie Ereignisse, die scheinbar verschieden sind, aber doch etwas Gemeinsames spürbar

machen in den *kleinen* Kreisen unseres Alltags und in den großen Kreisen der Geschichte unserer Welt?

Der Lokalfunk hat seine Chance darin, jeweils das *Besondere* eines Tages ausfindig zu machen, in dem der Übergang zwischen unseren kleinen Alltagsnöten und -freuden und den großen Verhältnissen in Wirtschaft, Politik und Kultur, die unser Leben mitbestimmen, auf einen Nenner gebracht wird. An diesem Drehpunkt in einen gemeinsamen dramatischen Prozeß oder Film mit dem Hörer zu kommen, das ist eine der Grundlagen für die »Erfolgsgeschichte des Lokalradios.

Es war für mich eine schöne Aufgabe, das *Besondere* in den Blick zu rücken; und was wir hier im Medienforum sagen, hat sicher seinen Sinn. Aber wie Medienwirkung heute im besonderen aussieht, das muß man sich draußen auf dem Fernsehfest wirklich ansehen. Beides gehört nun einmal zusammen. 

Prof. Dr. Wilhelm Salber

Anmerkung

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf dem »Medienforum-NRW« 1995 in Köln.